

Was zählt? (Mk 12,41-44)

Über Geld spricht man nicht – an diese Devise hat Jesus sich so was von überhaupt nicht gehalten. *Oft* über Geld gesprochen, z.B. im Predigttext, der uns für heute gegeben ist, da beobachtet er Leute beim Spenden, setzt sich extra so hin, dass er das gut sehen kann und kommentiert, was er da zu sehen kriegt. Lese Mk 12,41-44

41 Und er setzte sich dem Opferkasten gegenüber und sah, wie die Volksmenge Geld in den Opferkasten warf; und viele Reiche legten viel ein.

42 Und eine arme Witwe kam und warf zwei kleine Münzen hinein, zusammen soviel wie ein Groschen.

43 Und er rief seine Jünger herbei und sprach zu ihnen: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle anderen.

44 Denn alle haben von ihrem Überfluß hergegeben; diese aber hat aus ihrem Mangel alles, was sie hatte, gegeben, ihr ganzes Leben.

Zugucken ⇔ Tabu 41a

Jesus geht in den Tempel – und was macht er da? Er guckt den Leuten beim Spenden zu.

41 Und er setzte sich dem Opferkasten gegenüber und sah, wie die Volksmenge Geld in den Opferkasten warf;

Nicht ein unauffälliger Blick über die Schulter, im Vorbeige-

hen. Er sucht sich einen Platz, wo er das gut sehen kann und setzt sich hin und guckt.

Eigentlich was ungehöriges – später wurde das ausdrücklich verboten, in diesem Teil des Tempels zu sitzen, sozusagen wie in der Bank, jemand füllt Überweisung aus – über Schulter: »Darf ich mal?« ⇒ ... Ständer ... Diskretion. Jesus ist nicht diskret, der geht ran und guckt zu.

Geldposaunen

Gegenüber vom Opferkasten: das nicht etwa nur so eine kleine Kiste am Ausgang – ganzer Komplex im Vorhof der Frauen: eine Halle, in der die Vorräte und das Vermögen des Tempels aufbewahrt wurde, sozusagen der Tempeltresor. Und davor die eine ausgefeilte Fundraisinganlage.

Dreizehn große Geldbehälter, Posaunen genannt, weil sie so aussahen: unten breit, oben schmal, um Diebstahl zu verhindern. Zwölf von diesen Geldposaunen waren je mit einem Bestimmungszweck versehen: in die fünf für Weihrauch, in die Neun für Holz, die drei für Geflügelopfer usw. – sozusagen ein Holz oder Metall gewordener Haushaltsplan des Tempels. In der Mitte war die Nummer sechs, die war nicht für den Tempelbetrieb – für das ... kaufte man meist Brandopfer, von denen nichts gegessen wurde, sondern die ganz und ausschließlich für Gott sein sollten.

Die Tempelbesucher stehen Schlange – wer dran ist sagt dem Priester wieviel er geben will und wofür und der sorgt dafür, dass sie das Geld in die richtige Spendenposaune werfen. Und da, gegenüber sitzt Jesus und guckt zu, wie die Massen einer nach dem anderen ihr Geld in die Spenden-Posaunen werfen.

viele Reiche warfen viel ein 41b

Da sitzt nun Jesus - und was sieht er da?

viele Reiche warfen viel ein.

Die sind ja nicht jeden Sonntag da, es ist kurz vor dem Passahfest, viele Pilger, die einmal im Jahr nach Jerusalem kommen. Auch viele, bei denen sieht man an schon an dem, was sie anhaben, dass die gut bei Kasse sind und beim Einkaufen nicht nach dem Preis gucken müssen. Und die sind auch hier nicht zimperlich, wenn sie zum Spenden kommen: nicht mal nur so anstandshalber ein Scheinchen, sondern wirklich große Summen. Die lassen sich das richtig was kosten – ist ja nicht selbstverständlich.

Witwe legte zwei Lepta ein 42

Nach einigen solchen gut betuchten Megaspendern das ganze Gegenteil: eine Witwe. Sieht an der Kleidung – ein Kleid aus dunklem Ziegenhaar, direkt auf der Haut getragen. Und das nicht eine Woche, Monat, ein Jahr, sondern lebenslang – ein zweites hat sie halt nicht.

Die Witwe tritt heran die sechste Spendenposaune für die freiwilligen Gaben. Es klumpert leise. Zwei kleine Kupfermünzen, zwei Lepta – die kleinsten, die es gibt.

Zwei Lepta. Vermutlich ihr Verdienst von heute. Dafür hätte sie sich einen halben Sperling kaufen können (Mt 10,29) oder eine Handvoll Mehl für einen Brotfladen. Keine ordentliche Mahlzeit, aber immerhin etwas zum Überleben. Heute vielleicht 15 Cent – eine Schrippe von den einfachen ohne was drauf.

Zwei Münzen – alles, was sie hat. Den *Zehnten* kann sie davon nicht geben, das mindeste, was rein physikalisch möglich ist, sind 50%, die Hälfte. Macht sie nicht. Sie wirft *alles* rein. 100% in das Spendengefäß mit den Opfern, die nur für Gott da sind.

Mehr erfahren wir von ihr nicht. z.B. ob sie an dem Tag schon was gegessen hat – dann wäre das ihre Ration für morgen. Vielleicht hat sie heute auch noch nichts gehabt.

Über ihre Motive erfahren wir auch nichts.

Niemand hätt' ihr übelgenommen, wenn sie nichts gegeben hätte, niemand hätt' das ausgerechnet von *ihr* erwartet. Von den *andern*, dass sie Witwen und Waisen unterstützen. Aber *sie will es*. Will beteiligt sein, dazugehören. Nicht immer nur empfangen, sie will beitragen. Etwas geben können, es sich leisten, mal etwas zu verschenken. Und so zur Gemeinschaft zu gehören. Um sich bei Gott zu bedanken. ... Vielleicht. Wir erfahren es nicht.

43 überraschendes Urteil: hat mehr eingelegt

Wir erfahren, was *Jesus* macht: der ist hellauf begeistert von der Frau.

43 Und er rief seine Jünger herbei und sprach zu ihnen: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat *mehr* in den Opferkasten hineingeworfen als alle anderen.

mehr als alle anderen - das ist natürlich nicht fiskalisch gemeint. In der Jahresabrechnung schlagen die zwei Kupfermünzen nicht zu Buche. Zwei Lepta — im Budget des Tempels bedeutungslos – 15 Cent spielen im Haushaltsplan einer Gemeinde keine Rolle. —

Was mein Jesus dann damit: »sie hat *mehr* gegeben als die andern«? Wieso das?

44 Überfluss / Mangel

44 Denn alle haben von ihrem Überfluß hergegeben; diese aber hat aus ihrem Mangel alles, was sie hatte, gegeben, ihr ganzes Leben.

Die vorhin, sicher, die haben viel gegeben. Aber die *haben* auch viel. Die essen sich satt, können sich ordentlich anziehen, haben ein Dach über dem Kopf – und wenn sie das alles bezahlt haben, dann haben sie immer noch was übrig, was sie nicht unbedingt zum Leben brauchen. Das ist Überfluss. (Ruth 2,14: sie aß und wurde satt und ließ übrig.)

Davon haben sie gespendet, von diesem Überfluss. Vielleicht sogar ziemlich viel davon, aber es geht nicht an die Substanz, sie müssen deswegen nichts wesentliches entbehren. Mehr qm zum Wohnen oder weniger, größeres Auto oder kleineres – das spielt sich alles im Bereich Überfluss ab. Das macht keinen wirklichen Unterschied für ihr Leben ob sie dieses Geld *auch noch* haben oder nicht. Für diese Frau macht es sehr wohl einen Unterschied.

Die hat keinen Überfluss. Sie hat nicht mal grade soviel, dass sie sich ordentlich satt essen kann, manchmal im Bett noch der Magen knurrt; sie lebt in Mangel. Und davon hat sie gegeben, von dem, was so schon nicht für das Allernötigste reicht. Und nicht nur *etwas* davon – sondern alles, was sie grade hatte. Ihr ganzes *bios*. Ihren ganzen Lebensunterhalt – oder: ihr ganzes *Leben*. So weit die Geschichte, so weit, so klar.

Was damit sagen?

Nun die Frage: was will uns Jesus mit dieser Einschätzung sagen? was sollen *wir* mit diesem Urteil anfangen, was ändert das an unserm Leben? Das sagt er nicht mehr – das bleibt offen, eine offene Geschichte.

relativ nicht absolut?

Will Jesus sagen: Gott schaut nicht auf die absolute Höhe – sondern sieht das ganze relativ, misst uns an unseren Möglichkeiten.

Deshalb ist das kleine Opfer der Armen ist mehr wert als die große Spende der Reichen.

Nun, das wäre nichts neues – das haben viele Lebenslehrer gesagt, römische, griechische jüdische, war Allgemeingut, sogar im Sprichwort: Juden sagten: Je nach dem Kamel die Last. Gott misst uns an unsern Möglichkeiten – das ist zweifellos drin, aber das kann noch nicht alles sein.

aufforderndes Beispiel: alles geben?

Oder ein Beispiel zur Nachahmung? Guckt mal diese Witwe – macht ihr das doch genauso: ein Christ soll alles hergeben. will nicht zu schnell sagen – das natürlich nicht.

Vom reichen Jüngling hat Jesus das verlangt: geh hin, verkaufe alles, was du hast und dann komm, folge mir nach. Der geht weg. Andere haben das gemacht: alles hingeben und Jesus folgen.

quer durch die Kirchengeschichte kommt das immer wieder vor: prominentes Beispiel: der reiche Kaufmannssohn Franz von Assisi.

Aber das sind besondere Berufungen – das ist nicht die Regel für alle, hier steht auch nicht: und nun gehe hin, und tue desgleichen.

Auch die Witwe hat das sicher nicht jeden Tag so gemacht, dann wäre sie ja verhungert. Ein Gebot ist es also nicht.

Gesinnung?

Oder geht es um die *Gesinnung* beim Geben. Dass es auf die Motive ankommt, *warum* jemand gibt. Die innere Freiheit, alles auch loslassen zu können. Dankbarkeit gegenüber Gott.

Motive sind wichtig:

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

schreibt Paulus an die Korinther (13,3). Opfern taugt nichts – *ohne* Liebe. Aber hier lesen wir nichts von Motiven und von innerer Gesinnung – sondern nur vom *Verhalten* der Frau, von dem, was sie tut.

Was bedeutet für die Reichen?

Gehen wir mal einen Schritt zurück und sehen, wo überhaupt *wir* uns wiederfinden in dieser Geschichte. Doch kaum in der Witwe, die so gut wie nichts hat. Eher in den Reichen, die aus ihrem Überfluss geben.

Überfluss – nicht heutige Maßstäbe anlegen. Nicht Luxus, sondern erstmal: ein Dach über dem Kopf, genug Wasser, genug Brot, etwas zum Anziehen. Satt, warm und trocken. Das ist das notwendige. Mehr nicht. Was darüber hinaus, ist Überfluss.

Insofern geben wir alle, die wir etwas geben aus unserm Überfluss. Vermutlich ist niemand unter uns, der deswegen dann buchstäblich friert oder hungert, der überlegen muss: »Leg ich was rein und ess heut nichts, oder mach ich es umgedreht?«

Das ist keine Kritik, das ist einfach eine Feststellung. So ist das. Die Reichen kriegen hier keine schlechte Zensur. Nicht mal die Andeutung: die hätten mehr geben müssen. Im Gegenteil, das wird ausdrücklich anerkannt: Die verbrauchen nicht selbstverständlich *alles* für sich – viele verzichten auf manches und geben viel von ihren Mitteln ab, für die sie gearbeitet haben, für die sie sich bemüht haben. Der Tempel lebt davon. Die Gemeinden leben von Leuten, die abgeben von ihren Mitteln. Viele soziale Einrichtungen würde es nicht geben ohne solche großzügigen Geldgeber, die Geld, das sie entbehren können nicht einfach *auch* noch verbrauchen, sondern sich davon trennen.

Das ist gut. Das verdient Dank und Anerkennung.

Aber die Witwe - was die gemacht hat, das ist noch mehr, sagt Jesus seinen Leuten.

Was nehmen wir *von ihr* mit in unsere Situation? Drei Dinge:

1. Jesu Maßstäbe nicht unsere ⇒ nicht Urteilen

1. neu lernen: Gottes Maßstäbe sind nicht unsere Maßstäbe. Gott ist doch unendlich weise – der muss doch die Dinge zumindest ziemlich ähnlich sehen wie ich. Hups – so würden wir das natürlich nicht sagen und vielleicht nicht mal denken – aber so ein bisschen vielleicht doch.

Manche Dinge sind doch auch klar, da gibt es doch nichts zu diskutieren. Z.B. ist das nicht enorm beeindruckend, wie Leute sich ihren Glauben richtig was kosten lassen? Ja, ist es. Aber »kommt mal her«, sagt Jesus, »ich sag euch, was Gott noch viel mehr beeindruckt«.

Gott sieht tiefer. Gott hat abgestufte Maßstäbe, er schert nicht alle über einen Leisten, er misst uns an dem, was wir vermögen.

In Sachen Geld ist das durchaus eine Gewissensfrage an die mit dickerer Brieftasche – andererseits eine Ehrenrettung für die, die knapp dran sind und darum finanziell auch weniger beitragen können. Gott hat sehr differenzierte Maßstäbe und weiß wohl, was er von jedem von uns erwarten kann.

Nicht nur beim Geld. Gott weiß, dass die 3 in Mathe von einem Kind, dem das schwer fällt, mehr zählt, als die Eins von einem, dem alles wie im Schlaf zufällt.

Gott weiß, dass ein Mensch mit natürlich Charme es leichter hat in Beziehungen zu andern - als jemand, der gehemmt ist und dem es schwer fällt mit andern umzugehen.

Gott weiß, dass einer, der eine schwere Jugend hatte, an Dingen scheitert, die ein anderer mühelos bewältigt.

Gott weiß, dass Leute in einer verzweifelten Lage mit dem Gesetz in Konflikt kommen, die unter anderen Bedingungen niemals straffällig geworden wären.

Gott hat klarere Augen als wir und *gütigere* Augen.

Also: Vorsicht mit Bewertungen, da liegen wir oft genug ziemlich daneben. Und wenn schon, dann wollen wir unsere Bewertungen

so gut wie möglich an den Maßstäben Gottes eichen. Dann liegen wir manchmal ein kleines bisschen weniger daneben.

Das erste: Vorsicht beim Bewerten.

2. Vertrauen statt Sorge

Vertrauen.

Steht auch nicht da. So ein Handeln kann ja unterschiedliche Gründe haben. Das kann auch religiös überspannt sein. Oder darauf aus, dass andere es sehen. Oder eine Art Selbstbestrafung.

Jesus sieht tiefer – er sagt: das ist gut, das ist viel, was sie getan hat, das hat Gewicht. Die Frau hat das umgesetzt, was Jesus in der Bergpredigt sagt: Sorget nicht. Dieses Vertrauen atmet die Art des Reiches Gottes:

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, und nach dem, was Gott wichtig ist, dann kümmert sich Gott um die Dinge, die euch wichtig sind. Sorgt euch nicht um den morgigen Tag.

Nicht aus Leichtsinn oder aus Verdrängung, sondern aus *Vertrauen* zu Gott.

Vertrauen statt Sorge, Vertrauen statt Angst. Sie braucht nicht ängstlich darauf bedacht zu sein, dass sie auch nicht zu kurz kommt. Sorge macht unfrei. Wer sich sorgt, kann sich kaum an eine große Sache verlieren, erst recht nicht an Gott. Diese arme Witwe kann das, sie ist so frei.

44 ... diese aber hat aus ihrem Mangel alles, was sie hatte, gegeben, ihr ganzes Leben.

An diesem Tag hat sie buchstäblich ihr letztes gegeben – So viel ist Gott ihr wert.

Sieht nicht nach viel aus, aber Gott macht was draus. Frühstück für zwei Handwerker, fünf Brötchen und zwei Fische – nicht eben viel – aber Jesus macht was draus, macht Tausende damit satt, wenn wir's ihm geben.

Vertrauen statt Sorge. Das macht einen Unterschied.

3. Geld oder Leben? ⇔ Hingabe statt Absicherung

Hingabe, das dritte.

Ihre *Hingabe* macht das so wertvoll, was sie gegeben hat.

44 ... diese aber hat aus ihrem Mangel alles, was sie hatte, gegeben, ihr ganzes Leben.

ganzen *bios* ganzen *Lebensunterhalt* – ganzes *Leben*: bewusst doppeldeutig.

Als Paulus für Jerusalem sammelt – berichtet er von Mazedoniern, die beim Geben vorbildlich sind.

Sie taten noch mehr, als ich gehofft hatte. Sich selbst gaben sie zuerst dem Herrn und dann uns, wie es der Wille Gottes war. (2Kor 8,5)

Sich selbst gaben sie zuerst dem Herrn – das ist das entscheidende. Hingabe. Das prägt dann auch ihren Umgang mit Geld – da waren sie dann *auch* sehr großzügig. Die Reihenfolge ist wichtig. Zuerst *sich selbst* dem Herrn. Die haben sich nicht mit einer großen Kollekte freigekauft, das war kein Ersatz für Hingabe, das war eine Folge, ein Teil. Dann hat das Gewicht. Dann

sind zwei kleine Kupfermünzen unendlich wertvoll für Gott.

Hingabe. Die hat ihren Preis. Die können wir nicht aus der Portokasse bestreiten. Da reicht es nicht, etwas vom Überfluss zu geben, etwas von dem was übrig ist.

Gott will unsere Substanz, uns selbst, unser ganzes Leben. Das zuallererst. Gott geht es doch nicht um dein Geld, *dem geht es um dich*.

Dass wir Gott dann *auch* unsere Ressourcen zur Verfügung stellen, Zeit, Mitarbeit, Geld – das kommt in zweiter Linie und ist *dann* auch wichtig – und wäre nicht sehr glaubwürdig, wenn das fehlt.

Hingabe hat ihren Preis. Wenn wir uns hingeben, haben wir nicht mehr alles in der Hand, nicht mehr alles unter Kontrolle. Dann ist uns nicht mehr alles sicher.

Hingabe statt Sicherheit. Das ist Glauben. Wer sein »ganzes Leben« Gott ausliefert und alles weitere ihm überlässt, *der glaubt!* Hier hast du meine zwei letzten Kupfermünzen – hier hast du *mich!* Bei der Witwe war's die Sicherheit, heute was zu essen zu kriegen.

Bei mir ist es etwas anderes. Bei *dir* ist es was anderes. Situationen, in denen wir gefragt sind: Was ist Gott dir wert? —

Wir können in Situation kommen, in denen wir hart gefragt sind: Hast du Gott wirklich lieber haben als ... dieses ...?

Unser Gehorsam kann in Frage gestellt sein durch verlockende Alternativen. Unser äußeres Glück – oder was wir dafür halten – könnte uns lieber sein als Gottes Ruf in eine Aufgabe, die uns Unruhe bringt oder Verzicht abverlangt.

Hingabe statt Sicherheit – dafür ist diese Witwe den Jüngern Vorbild: alles, was sie hat und ist, gehört Gott, so dass *er* darüber verfügt.

Hingabe. Und das paradoxe: die macht ein Leben nicht arm und düster, sondern *intensiv und lebendig*. Hingabe statt Absicherung, das dritte, was wir von dieser Frau lernen können.

mehr verrückte Christen

Jetzt kommt noch ein kleiner Bonuspunkt, außer der Zählung, der passt auch nicht in so eine Zahlenreihe:

Was die Witwe macht, ist schon irgendwie *schräg*. Irgendwie verrückt. Und Jesus sagt nicht: Vorsicht Leute, hier dreut religiöse Schwärmerei. Der sagt: »Guckt doch mal hin Leute: toll, diese Frau«.

Ich glaube Jesus hat was übrig für Christen, die immer mal wieder was verrücktes tun. Für die »normal sein«, im Durchschnitt liegen, sehr seriös wirken nicht der höchste aller Werte ist. Die bunt und schräg sind. Und manchmal auch was unvernünftiges machen wie z.B. Maria, die ein Jahresgehalt auf Kopf haut und Jesus salbt.

Wenn ich mir die Gleichnisse von Jesus ansehe – da sind gerade unter den Sympatieträgern jede Menge schräger Vögel, Freaks, nicht ganz astrein – und jedesmal sagt Jesus: »guckt mal, ist das nicht schön – davon könnt ihr was lernen.«

Die Zusatzzahl: Wir brauchen mehr Christen, die gelegentlich auch mal was verrücktes machen.

Leitgedanke: Nachfolge

Ich denke es gibt noch einen Punkt, warum Jesus von dieser Frau so begeistert war, der hat sehr eng mit Jesus selbst zu tun.

Alles opfern. Das ganze Leben geben. Sich Gott anvertrauen in der ganzen Existenz – *Darauf bereitet Jesus sich gerade selber vor*, auf diesem Weg ist *er auch* – Er erkennt diese Frau, sie gehört zu ihm, *sie ist seine Schwester*.

Schluss

Eine offene Geschichte, die unterschiedlichen Menschen in unterschiedlichen Situationen unterschiedliches sagt.

Und so kann es ganz unterschiedliches sein, was Jesus heute *dir* damit sagen will:

Vorsicht mit Bewertungen – Gott hat andere Maßstäbe, differenzierte Maßstäbe. Im Blick auf andere. Im Blick auf dich selber. Vielleicht ist es das.

Oder die Ermutigung: Lass deine Sorgen fahren und lerne, Gott zu vertrauen. Vielleicht ist es das.

Oder die Herausforderung: Hingabe statt Absicherung. Was hält dich fest und hindert dich, an der Hingabe, die das Leben unsicherer macht und lebendig und intensiv. Lass los, was dich festhält und trau dich.

Vielleicht auch ganz simpel die Anregung, den Umgang mit Finanzen deinem Bekenntnis ... Taufe ... z.B. damit anzufangen – oder hast schon angefangen – jetzt ist es dran, *den ganzen* Zehnten zu wagen und Gott zu prüfen, ob er wirklich macht, was er da verspricht:

Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Nahrung in meinem Haus ist! Und prüft mich doch darin, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen ausgießen werde bis zum Übermaß! (Maleachi 3,10)

Oder die Erlaubnis: du darfst manchmal schräg und ein bisschen verrückt sein, schillernd und bunt.

Eine offene Geschichte - vielleicht ist es auch noch was anders.

Was davon für dich, ist, dein nächster Schritt hinter Jesus her – ich weiß es nicht – aber Gott weiß es –

und wenn du ihn fragst und ihm zuhörst, dann wird er es dir zeigen.

Amen

Segen

Der Herr schenke uns Momente,
in denen wir mit seinen Augen sehen.

Der Herr verwandle unsere Angst in Gelassenheit.

Unsere Sorge in Vertrauen.

Er schenke uns Mut zur Hingabe.

Er trage uns in Geduld, wenn wir schwach sind,
und richte uns auf.

So segne und bewahre uns Gott, der Vater
und der Sohn und der Heilige Geist.